

Predigt zu Johannes 1, 29-34

Stellen Sie sich mal vor, Sie wären eine Fliege und würden ins Bierglas fallen. „Das wäre so wie wenn unsereins aus einem großen Dampfer dreißig Kilometer vor der Küste ins Meer fällt. Da wären sie doch auch froh gerettet zu werden?“ Fragt und sagt der Kabarettist Dieter Hüsich und ich zitiere ihn weiter: „Meine Frau sagt, ich wäre so sensibel, zu sensibel. Ja sicher, ich meine, ich rette immer so Tiere. So Bienen aus dem Swimmingpool mit einem großen Aschenbecher oder hole Fliegen aus dem Bierglas und lege sie ins Gras. Die trocknen sich dann die Flügel in der Sonne. Gott ja, aber sensibel. Wenn unsereins ein Tier wäre und käme dann in so eine Notlage...“. Ich möchte ergänzen, wenn unsereins ein Mensch wäre und käme dann in so eine Notlage. Hüsich dichtet hier ein Loblied auf Relation, die Gabe sich in Beziehung setzen zu können. Relativ werden, das bedeutet ja ganz wörtlich: zusammenbringen, verbinden. Mein Leben mit anderem Leben und schon verschieben sich die Gewichtigkeiten und Notwendigkeiten. Genau das tut Johannes der Täufer. Er setzt sich in Beziehung zu einem anderen, noch dazu zu einem, den er nicht kennt: „Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. Und ich kannte ihn nicht“. Lassen sie sich diesen Satz mal im Ohr zergehen. „Nach mir kommt einer, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.“ Johannes deutet sein Leben von diesem Jesus her, wer er selbst ist, wo sich sein Leben abspielt, eben zwischen und innerhalb dessen Leben, dessen Vorher und Nachher. Christus ist der Lebensrahmen für alles, was er lebt, sein Horizont, sein Grund. Sein Leben ist umschlossen vom größeren göttlichen SEIN. Was geschieht, wenn ich mein Leben so in Beziehung setze: Jesus vor mir, mit mir und nach mir? Mein Leben spielt sich ab in seinem Leben für mich. Wie fühlt sich das in mir an?

Was für eine Lebensbühne!

Sich in Beziehung setzen, relational werden ist zuallererst die eine große Vorliebe Gottes. Er setzt sich voll in Beziehung zu uns Menschen, bildet uns nach seinem Ebenbild, gebärdet sich als einer, der sich herunterbeugt, aufhilft, unter Flügeln beschattet, sich aufregt und leidet an diesem Geschlecht, in Mitten zeltet, aus der Sicht der Kleinen sieht. So höre ich von IHM, immer ist er drauf und dran, uns relational gesehen aus Biergläsern zu retten, aus Untiefen, sich uns ganz zuzuneigen. Vielleicht weil er auch zu sensibel ist, mancher Philosoph machte ihm jedenfalls dies zum Vorwurf. Seine Zuneigung verdichtet sich dann auch noch in einer Geburt in einem Stall- das Kind in der Krippe **ist** der Heiland aller Welt. Die eine große Relation Gottes zu uns. Das beginnt Johannes zu ahnen: Siehe ER ist es- sagt er, als er Jesus kommen sieht, obwohl er ihn nicht kennt. Was geschieht da in ihm? Eine tiefe Resonanz, da wird etwas wach, eine innere Stimme. Es spricht spontan aus ihm: Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. All das Unerlöste, all das, was uns zum Verzweifeln bringen kann, das Immergleiche Fürchterliche. Er trägt es, selbst ganz gewaltfrei. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, nur zweimal im Neuen Testament gibt es diese Anrede, nur bei Johannes. Warum spricht es gerade so in ihm? Er, der selbst alles gibt, um die Menschen zur Umkehr zu bewegen, die Sünde streng anprangert und sogar drohend auftritt. Er sieht hier plötzlich den anderen

Umgang mit Unrecht in Christus herumlaufen: Das ewige Erbarmen, das nur mit Güte und wehrloser Hingabe, die Menschen zur Umkehr bewegen will. Ein ganz anderer Weg als der des Johannes. Aber er kann diesen Jesusweg als den größeren anerkennen, obwohl er doch andere Vorstellungen wie der Mensch zu retten wäre. Er kann sich relativ sehen und spricht: Damit **ER** offenbar werde, taufe ich. Es geht nicht um mich, es geht um IHN. Das ist groß, meine eigenen Überzeugungen relativieren zu können, sie nicht absolut zu setzen. Welch große Fähigkeit des Johannes, die wir füreinander brauchen. Siehe das Lamm Gottes! ER ist es.

Gott ist nur Liebe. Sein ewiger Name Gnade lebt in diesem Jesus lebendig auf. Das ist kein billiges Alles egal, das ist innere Arbeit, Gott so sein zu lassen für mich und die Welt. Gott sanftmütig sein lassen. Daran scheiterten und scheitern viele, ist Gott nicht zu mild? Aber Johannes bekennt: Dieser, der so daherkommt, ist Gottes Sohn. Auf Ihn ist der Geist wie eine Taube herabgefahren. Herabgefahren. Das ist die bleibende Lieblingsbewegung Gottes: Herabströmen aus den Himmeln, herabsteigen. So auch in der Wüste: „der Ewige stieg in der Wolke herab“ und offenbart sich Mose. Herabsteigen ist das Markenzeichen für den Geist des Lebens und offenbart sich eben so in Jesus. ER steigt herab in das Menschsein und in das Wasser des Jordans, um die vollkommene Solidarität mit dem Menschen zu leben. Wohin uns doch der Geist Gottes ziehen will, herabzusteigen aus den Versteigungen unseres Lebens, hineinzugehen in die Wasser der Tiefe, der Erneuerung, wie der Sohn Gottes. Dieser ist es, der uns erinnert an unser Sohn und Tochter sein. Es ist der Name für alle, die seinen Weg mitgehen. Er teilt ihn mit uns allen. Söhne und Töchter Gottes sind wir, wenn wir uns in Beziehung setzen zu IHM. Dem Lebendigen, der immerzu herumläuft, wie damals so heute. So kann es sein, daß er uns einfach über den Weg läuft. Und dann... was regt sich da in mir? Vielleicht ein inneres Ahnen: „Du bist es. Du“ – Vielleicht formt sich für IHN ein eigener Kosenamen oder einer der alten Hoheitstitel? Im Schauen auf IHN: Was ruckelt sich da in mir zurecht? Vielleicht wird etwas relativ im besten Sinne? Erkenne ich etwas neu oder wird wieder belebt, was ich doch eigentlich weiß? Wie dies: Mein Leben erhält seine ganze Bedeutung und seine Tiefe in Bezug auf Christus, der vor mir war und nach mir ist. Welche Entlastung für mich. „Jesus vor mir,“ ich fange nicht bei Null an, als müsste ich erstmal beweisen, daß es okay ist, daß ich lebe. Und „er ist nach mir“, ich muss keine Endgültigkeiten hervorbringen. Ich bin in seiner Mitten, um das meine zu tun, gerne bruchstückhaft, solange ich auf Erden bin. Ich verspüre in mir, daß das Leben damit weiter wird, etwas wird leichter und vor allem tun sich viele neue Sichtweisen des Lebens auf: daß ich gerade an diesem Ort und zu dieser Zeit geboren bin, daß ich in einer Lilie und einem Vogel Vorbilder sehen kann, die sich eben nicht sorgen, sondern vertrauen, und in der Fliege ein Mitgeschöpf, und noch viel mehr in einem Menschen ein Mitgeschöpf, das sich über Rettung freut, daß ich in einem Stern einen Gruß aus dem Himmel ersehe, daß ich bereuen kann, was sich auch cool erklären ließe. So eine wundersame Lesart der täglichen Widerfahrnisse, wenn ich in Beziehung zu IHM lebe. Und gibt es etwas von uns, mit dem GOTT sich nicht in Beziehung setzen möchte? Ungesichert sag ich sicher NEIN. Gerade das Unheile in uns sucht er auf und gerade das uns so Banale segnet er. GOTT ist gekommen und kommt, um uns in die Sonne zu

setzen, damit wir unsere Flügel trocknen können und er schenkt uns ein sensibles Herz, damit wir Rettungen aller Art veranstalten können.

Dr. Thea Vogt, 10.1.2021